

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 7

Preis: 56 Ft

Budapest, 15. Feber 2002

Je älter desto besser

10. Jahrestag des Deutsch-Ungarischen Freundschaftsvertrages

„Wie der Wein: je älter desto besser“ sei der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ungarn über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa, der am 6. Februar 1992 in Budapest unterzeichnet wurde, meinte der Staatssekretär im Ministerpräsidentenamt Andor Nagy beim vom ungarischen Außenministerium und der Deutschen Botschaft veranstalteten Symposium in Budapest. Daran nahmen eine Reihe von führenden Vertretern der Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft aus beiden Ländern teil. Ziel war es, über die zehn Jahre Bilanz zu ziehen und über die Zukunft der bilateralen Beziehungen nachzudenken. Wenige Tage vor dieser Veranstaltung nahm der Deutsche Bundestag am 31. Januar einen Antrag der Fraktionen von SPD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit Stimmen aller Fraktionen bei Enthaltung der PDS an. Im Dokument unter dem Titel „Die Zusammenarbeit Deutschlands und Ungarns in der erweiterten Europäischen Union“ wird auf den Vertrag von 1992 zurückgegriffen. Er ist die Grundlage für eine positive Entwicklung auf allen Ebenen der deutsch-ungarischen Beziehungen (einen Auszug lesen Sie auf Seite 3). In der Aussprache hieß es über die deutsche Minderheit in Ungarn: „Sie erfährt eine solch breite, durch Verfassung abgesicherte ideelle und materielle Unterstützung in Ungarn, wie in keinem anderen östlichen Nachbarland. Für die dreizehn nationalen und ethnischen Minderheiten, die die Verfassung als konstituierende Elemente des Staates bezeichnet und von denen die deutsche Minderheit mit 200000 Einwohnern die zweitgrößte ist, ist das Recht auf Kennenlernen, Pflege, Mehrung und Weitergabe ihrer Muttersprache, Geschichte, Kultur und Tradition abgesichert.“

Parallel zu diesem Antrag wurde am 6. Februar auf ungarischer Seite eine Feierliche Erklärung des Auswärtigen Ausschusses des Parlamentes verabschiedet. Die Parlamentsparteien setzen sich darin für neue Kooperationsmöglichkeiten beider Länder ein. Das besondere freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland genießt die Unterstützung aller Fraktionen des Parlamentes (siehe Auszug auf Seite 3).

In der ersten Hälfte der Tagung wurden politische Themen erörtert. Über die besonders engen Kontakte zu Baden-Württemberg berichtete

a u s f ü h r l i c h Staatssekretär Rudolf Böhmler vom baden-württembergischen Staatsministerium (Passagen veröffentlichten wir auf Seite 3). In der Diskussion wurde auch die noch immer ausstehende parlamentarische Vertretung der ungarländischen Minderheiten angesprochen, was nach LdU-Vorsitzendem Otto Heinek auf den fehlenden politischen Willen der Parteien zurückzuführen sei. Bei Fragen der Finanzierung Ungarns durch die Europäische Union waren deutliche Unterschiede zwischen der deutschen und der ungarischen Auffassung vorhanden. Botschafter Gruber warnte vor einer Emotionalisierung der Argumentation in Ungarn.

In der Diskussion ging es auch um die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Schulbildung, Kultur und Wissenschaft. Deutsche Teilnehmer betonten immer wieder, daß Vorhaben nur bei einem entsprechenden Niveau gefördert würden. Als besonders gute Beispiele für die Zusammenarbeit wurde auf die 251 vorhandenen Hochschulpartnerschaften und die Deutsche Schule Budapest sowie die Deutsche Bühne Ungarn hinge-



wiesen. Zur Zeit gebe es 3000 ungarische Studierende in Deutschland.

Auch in dieser Runde kamen Belange der deutschen Minderheit ins Gespräch. Von Otto Heinek, aber auch vom Goethe-Institut wurde dazu vermerkt, man arbeite eng und vertrauensvoll zusammen. Sorgen bereite der schulische Bereich. Es werden keine zweisprachigen Fachlehrer ausgebildet und die Zahl der zweisprachigen Schulen ginge zurück. Die LdU sei für diese Bildungsform. Auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn Dr. Friedrich A. Zimmermann sprach sich für eine zweisprachige Ausbildung aus (lesen Sie mehr dazu auf Seite 3). Zur Position der deutschen Sprache in Ungarn erklärte Botschafter Gruber, die ungarische Regierung sollte mit einer klaren Sprachenpolitik zur Mehrsprachigkeit beitragen. **Lukács**



Mit 80 Gästen fand 1991 der erste Schwabenball „im roten Tschepele“ statt. Am vergangenen Samstag konnte die Führung des Freien Kulturvereins der Tschepeleer Schwaben im nach Imre Nagy benannten Kulturzentrum 800 Gäste begrüßen. Unter ihnen den Parlamentsabgeordneten Károly Lotz (SZDSZ) mit Gattin (einer gebürtigen Tschepelelerin), der von Anfang an Schirmherr der Veranstaltung ist und stets den Eröffnungstanz bestreitet. Auch die Lustigen Musikanten sowie die Kindertanzgruppe aus Tschepele (Foto) sind Bestandteil des Schwabenballprogramms geworden. (Unsere Zusammenstellung über die Schwabenballsaison finden Sie auf Seite 12.)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Netzwerk deutschsprachiger Medien

Ein Netzwerk deutschsprachiger Medien in Europa soll im September dieses Jahres definitiv gegründet werden und seine Arbeit aufnehmen. Darüber wurde im Laufe der vorvergangenen Woche im belgischen Eupen entschieden, wo das Vorbereitungstreffen der Länderkoordinatoren stattfand. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit sollen dann der Austausch von Beiträgen und Informationen, der Praktikantenaustausch, die gemeinsame Interessenvertretung und die Formulierung gemeinsamer Ziele deutschsprachiger Medien stehen.

Seite 2

Internationale Frauenakademie Budapest

Die Kurse der Internationalen Frauenakademie Budapest (IFAB), die sich als Weiterbildungsangebot an deutschsprachige Frauen richtet, laufen bereits seit Herbst letzten Jahres. Nunmehr fand am 8. Februar unter der Schirmherrschaft von Frau Monique Gruber, der Frau des deutschen Botschafters, die offizielle Gründungsfeier statt.

Seite 2

Márton Kalász: Dezimierungszettel (8. Fortsetzung)

Seite 5

Aus den Augen verloren...

Annamária Kuczman war über ein Jahr Geschäftsführerin der GJU. „Diese Zeit hat mein Identitätsbewußtsein gestärkt, hat das Beste aus mir rausgeholt. Ich durfte mich auf verschiedenen Gebieten ausprobieren, habe mich selber aus einem neuen Blickwinkel kennengelernt, einmalige Erfahrungen gesammelt, und die vielen „Herzensfreunde“, welche ich bei der GJU gewonnen habe, möchte ich erst gar nicht anfangen aufzuzählen.“

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0288

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fára Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Netzwerk deutschsprachiger Medien



Ein Netzwerk deutschsprachiger Medien in Europa soll im September dieses Jahres definitiv gegründet werden und seine Arbeit aufnehmen. Darüber wurde im Laufe der vergangenen Woche im belgischen Eupen entschieden, wo das Vorbereitungstreffen der Länderkoordinatoren stattfand. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit sollen dann der Austausch von Beiträgen und Informationen, der Praktikantenaustausch, die gemeinsame Interessenvertretung und die Formulierung gemeinsamer Ziele deutschsprachiger Medien stehen. An dem Netzwerk beteiligen sich Vertreter interessierter Medien aus zwölf Ländern. Den längsten Weg legte Tarika Artikowa zurück, die aus dem sibirischen Abakan kommend sechs Zeitzonen überfliegen mußte; aus Ungarn ließen sich in Eupen die Neue Zeitung, das Deutsche Programm von Radio Fünfkirchen und die Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ vertreten.

Die Initiative für das Netzwerk geht auf die deutsche Minderheit in

Polen und den Medienkoordinator des Stuttgarter Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) in Oppeln, Urban Beckmann, zurück. Das erste Treffen fand im vorigen Oktober im schlesischen Lubowitz statt, wo die Idee des Netzwerks von den zahlreichen anwesenden Medienvertretern verwirklichungswürdig gefunden wurde (NZ 42/2001). Das Treffen der Länderkoordinatoren in Eupen hatte das Ziel, die bisher gesammelten Erfahrungen und die herangereiften Überlegungen bezüglich des Netzwerks zu diskutieren. Festgestellt wurde in Eupen, daß das Interesse für die Zusammenarbeit von Land zu Land unterschiedlich sei, doch es bestehe eine solide Grundlage, auf die man aufbauen könne. Das künftige Netzwerk bilde keine Konkurrenzorganisation zu der „Internationalen Medienhilfe“ – die ein ähnliches Ziel verfolgt und deren Arbeit in Eupen von Björn Akstinat vorgestellt wurde –, vielmehr solle es eine durchsichtige, auf Zusammenarbeit basierende Organisation sein, de-

ren Tätigkeit von den Mitgliedern mitbestimmt werde. Eingerichtet wurde bereits eine Homepage im Internet, die sowohl für die Mitglieder als auch für alle anderen Interessierten frei zugänglich ist. Zu erreichen ist die Seite unter der Adresse: <http://www.netzwerk.vdg.pl>.

Das Koordinatorentreffen fand auf Einladung des „Medienzentrums“ der deutschsprachigen Belgier in Eupen (Foto) statt. Das Zentrum unter der Leitung von Andre Sommerlatte funktioniert als Produktionsstätte für Fernseh- und Hörfunksendungen, aber auch als stark frequentierte Bibliothek und Schauplatz vielseitiger Fortbildungen. Die Teilnehmer hatten auch die Möglichkeit, ein Gespräch mit Karl-Heinz Lambertz, dem Ministerpräsidenten der deutschsprachigen Belgier, zu führen. Lambertz sicherte dem Netzwerk seine Unterstützung zu und versprach, die deutschsprachigen Medien in Belgien zu einer intensiven Mitarbeit im Netzwerk zu bewegen. **char**

Internationale Frauenakademie Budapest

Die Kurse der Internationalen Frauenakademie Budapest (IFAB), die sich als Weiterbildungsangebot an deutschsprachige Frauen richtet, laufen bereits seit Herbst letzten Jahren. Nunmehr fand am 8. Februar unter der Schirmherrschaft von Frau Monique Gruber, der Frau des deutschen Botschafters (Foto), die offizielle Gründungsfeier statt. An der Veranstaltung in der Deutschen Botschaft nahmen neben Vertretern des öffentlichen Lebens auch Vertreterinnen von Partnerinstitutionen in Irland, Deutschland und Dänemark teil.

Die IFAB, ein gemeinnütziger Verein, der sich im wesentlichen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert, startete im letzten Oktober ihre ersten Kurse im Rahmen der Erwachsenenweiterbildung. Das Angebot richtet sich an deutschsprachige Frauen aller Altersgruppen und Nationalitäten mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen und unterschiedlichen Berufs- und Familienerfahrungen. Ziel der Frauenakademie ist es, im Rahmen eines europäischen Netzwerkes von gleichgerichteten Bildungseinrichtungen zur Erweite-

rung der Allgemeinbildung beizutragen. Die einzelnen Semesterkurse laufen über ca. 12 Wochen, ein Einstieg ist jeweils zum Frühjahrs- oder Herbstsemester möglich. Das derzeitige Angebot umfaßt Kurse in Soziologie/Geschichte, Literatur und Kunst. Zusätzlich wird Ungarischunterricht für Anfänger und Fortge-

schriftene angeboten. Die Kurse finden vormittags statt. Das Frühjahrssemester wird durch Kurse in Europarecht, Wirtschaftsenglisch, Psychologie, Kunstgeschichte und Frauen und Medizin erweitert.

Weitere Auskünfte: Frau Bettina Otto (356 02 95) oder Frau Petra Auster (06 26 350 751)



Gelebte Völkerverständigung

Bei der Konferenz zum 10. Jahrestag des Ungarisch-Deutschen Partnerschaftsvertrages hielt Staatssekretär Rudolf Böhmler, Staatsministerium Baden-Württemberg, zwei Statements. Daraus zitieren wir einige Passagen.

Meine Eindrücke von Ungarn sind geprägt durch die rasanten Entwicklungen der Jahre 1988 bis 1991. Es verging kaum ein Monat ohne gegenseitige Besuchskontakte zwischen der ungarischen Regierung und der baden-württembergischen Landesregierung. 1988 waren es noch die Gespräche mit dem ZK-Sekretär Miklós Németh, 1990 die intensiven Kontakte zu Außenminister Gyula Horn und etwas später zu Ministerpräsident József Antall und Staatspräsident Göncz.

Es waren gute Jahre. Jahre des Aufbruchs, Jahre der Hinwendung Ungarns zu Europa. Besonders eingepreßt hat sich mir der Satz József Antalls, der bei einem Besuch in Stuttgart sagte: „Wir, die Ungarn, sind nicht nach Europa heimgekehrt. Wir waren mit unserem Herzen nie weg von Europa. Uns hat man nur daran gehindert, im Europäischen Haus zu wohnen.“

Heute haben wir anlässlich der zehnjährigen Partnerschaft Grund zum Feiern. In den Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn in den vergangenen zehn Jahren spielen vor allem die deutschen Länder eine tragende Rolle. Besonders aktive Beziehungen bestehen zwischen Ungarn und den Ländern Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

Eine wichtige Rolle bei den jeweiligen Partnerschaften spielen die Ungarndeutschen. Botschafter Gruber hat am 12. Januar 2002 aus Anlaß des Tages der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen „vom Eckstein der Beziehungen“ gesprochen. Nach der politischen Wende in Ungarn wurde die Pflege der Sprache und des Kulturguts wieder ungehindert möglich.

Die Landsmannschaften und Vereinigungen der Ungarndeutschen haben seither vielfältige Aktivitäten entfaltet und Beziehungen mit ihrer Herkunftsregion geknüpft. Dies erklärt auch, weshalb die Rolle der südlichen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg so hervorragt.

Insbesondere die donauschwäbische Verbindung berührt diese beiden Bundesländer. Dies hat sich auch in zahlreichen Städtepartnerschaften niedergeschlagen. Im Fall von Baden-Württemberg sind dies über 130.

... Weitere Schwerpunkte bilden die wissenschaftlichen, schulischen und vor allem die kulturellen Beziehungen. Die Intensität dieser Beziehungen mag nur eine Zahl beweisen: Grundlage der Wissenschaftsbeziehungen sind nicht weniger als 30 Hochschulpartnerschaften.



Botschafter Gergely Pröhle, Prof. Dr. Zoltán Cséfalvay, Vizestaatssekretär im Wirtschaftsministerium, Staatssekretär Rudolf Böhmler, LdU-Vorsitzender Otto Heinek, Dr. Friedrich Zimmermann, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Dr. Gustav Wabro, Staatssekretär a.D.
Foto: NZ

... Vom 27. bis 30. Oktober 2001 fand in Budapest bereits die 10. Sitzung der Gemischten Kommission statt. Das neu vereinbarte Arbeitsprogramm bis 2003 enthält u. a. die Schwerpunkte: Unterstützung der Europapolitik Ungarns mit dem Ziel des baldigen EU-Beitritts. Im Bereich Bildung spielen weiterhin die Schulpartnerschaften – derzeit rd. 180 –, die Unterstützung der Deutschen Schule in Budapest, die Lehrerfortbildung sowie die Aktivitäten der Donauschwäbischen Kulturstiftung und der Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Ungarn eine tragende Rolle.

*

Wissenschaftliche Zusammenarbeit findet hauptsächlich in der Kooperation von Hochschulen und der Unterstützung der Deutschsprachigen Universität Budapest statt.

Aus Anlaß des 50. Landesjubiläums Baden-Württembergs im Jahr 2002 wird in Ungarn – das auch Partnerland unseres Jubiläums ist – ein vielfältiges Veranstaltungs-

programm angeboten. Diese große Veranstaltungsreihe wird am 16. März von Staatspräsident Mádl und Ministerpräsident Erwin Teufel in Budapest eröffnet.

Ministerpräsident Teufel wird im März gleich zweimal nach Budapest reisen. Am 11. März findet dort der 3. Donaugipfel statt. Es treffen sich Ministerpräsident Orbán, Bundeskanzler Schüssel sowie die Ministerpräsidenten Stoiber und Teufel. Gerade diese Veranstaltung unterstreicht den Stellenwert der Aktivitäten der deutschen Länder.

Eine Bewertung unserer Partnerschaft mit Ungarn aus meiner Sicht zeichnet ein Bild der gelebten Völkerverständigung:

Es gibt wohl keine andere internationale Partnerschaft Baden-Württembergs, die so vielseitig ist, die quer durch unser Land auf allen Ebenen gepflegt und gelebt wird, die so auf Gegenseitigkeit basiert und damit immer wieder eine Fülle neuer Ideen und Aktivitäten hervorruft, die so viel Engagement, ja Begeisterung bei den Aktiven freisetzt.

Hiermit wird erklärt, daß ...als Zeichen der Freundschaft mit dem deutschen Volk Ungarn ja bereits im Jahre 1989 durch die Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze zur Überwindung der Teilung Deutschlands bzw. Europas sowie zur Überwindung der Konfrontation im Sinne des Kalten Krieges seinen Beitrag geleistet hat; der Partnerschaftsvertrag bereits vor zehn Jahren festgehalten hatte, daß beide Länder beabsichtigen, ihre Beziehungen im Sinne der traditionellen Freundschaft, des gemeinsamen kulturellen Erbes sowie der gemeinsamen europäischen Werte weiter auszubauen; die Vertragspartner sich für zehn Jahre verpflichteten, im Rahmen ihrer Zusammenarbeit gemeinsam an der Schaffung eines einheitlichen Europa zu arbeiten, wo die grundsätzlichen Menschen- und Freiheitsrechte, die Rechte von Minderheiten inbegriffen, beachtet und die Grenzen ihren trennenden Charakter verlieren werden.
(Aus der feierlichen Erklärung des Auswärtigen Ausschusses des Parlaments vom 6. Februar 2002)

Der Deutsch-Ungarische Vertrag von 1992 bildet die Grundlage der positiven Entwicklung auf allen Ebenen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern. Zahlreiche gesellschaftliche Kontakte zwischen Deutschen und Ungarn geben ein beredtes Zeugnis von der Intensität der Beziehungen. Die große Zahl von Städtepartnerschaften, die Zusammenarbeit zwischen den deutschen und ungarischen Regionen und die Aktivitäten der Deutsch-Ungarischen Gesellschaften sind Beispiele dafür. Ein wichtiges Bindeglied stellt die in die ungarische Gesellschaft integrierte deutsche Minderheit in Ungarn dar... Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf, die Begegnungsmöglichkeiten der Jugend beider Völker über ein mit eigenen Finanzmitteln ausgestattetes deutsch-ungarisches Jugendbüro auf eine neue qualitative Stufe zu stellen. Darüber hinaus sollte die gemeinsame schulische und berufliche Ausbildung von Jugendlichen weiterhin prioritär gefördert werden; die deutsch-ungarische Schule in Budapest ist ein Beispiel für eine geglückte Zusammenarbeit.
(Aus dem Beschluß des Bundestags)

Ohne wirklich deutsche, zweisprachige Volksschulen wird es nicht gelingen

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn Dr. Friedrich A. Zimmermann sprach über die Brückenfunktion der heimatvertriebenen Ungarndeutschen in den Stadtparlamenten, Schul- und Universitätspartnerschaften zu erwähnen wie auch die im Oktober 2000 geschlossene Vereinbarung zwischen der LDU (Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Bundesverband e. V.) und der LdU (Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen). Zimmermann zitierte, was 1991 Staatspräsident Göncz in Stuttgart/Bebenhausen zu den Vertretern der vertriebenen Ungarn-

deutschen sagte: „Ich möchte es noch erleben, daß jedes ungarndeutsche Kind wieder perfekt seine Muttersprache spricht.“ „Ohne eine entsprechende Zahl von wirklich deutschen, zweisprachigen Volksschulen (mindestens vom bekannten B-Typ) wird es nicht gelingen. Und dazu ist der ungarische Staat als auch die BRD im Rahmen dieses Freundschaftsvertrages – neben Baden-Württemberg und Bayern im Rahmen derer Gemischten Kommissionen – mehr als bisher gefordert!“ betonte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn.

deutschen sagte: „Ich möchte es noch erleben, daß jedes ungarndeutsche Kind wieder perfekt seine Muttersprache spricht.“ „Ohne eine entsprechende Zahl von wirklich deutschen, zweisprachigen Volksschulen (mindestens vom bekannten B-Typ) wird es nicht gelingen. Und dazu ist der ungarische Staat als auch die BRD im Rahmen dieses Freundschaftsvertrages – neben Baden-Württemberg und Bayern im Rahmen derer Gemischten Kommissionen – mehr als bisher gefordert!“ betonte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn.

Johann Hauck, Vorsitzender des Heimatvereins Tschawa in Deutschland ist heimgegangen

Im Frühjahr oder Anfang Sommer, wenn das Wetter schon angenehm warm ist, plante Herr Johann Hauck mit seiner Frau Gisela wieder eine Ungarnreise. Die wievielte diese geworden wäre, wüßte er selber auch nicht mehr genau, denn in den zurückliegenden Jahrzehnten besuchte er unzählige Male alleine oder mit seiner Familie die heißgeliebte Heimat, Ungarn. Es wird aber leider nie mehr dazu kommen, denn die schwere Krankheit, mit der er seit Jahren zu ringen hatte, entriß ihm seiner Familie, seinen Freunden, Bekannten und Landsleuten, dem Leben.

Auf einem Landesschwabenball im Hotel Intercontinental in Budapest Mitte der 80er Jahre konnte ich Herrn Johann Hauck persönlich kennenlernen, als er seine Verbundenheit mit seinen Landsleuten auch über die Grußwelle von Radio Budapest durch eine Grußbotschaft spüren lassen, ihnen Freude bereiten wollte. Sein großes Engagement für das Ungarndeutschtum, für dessen Schicksal und Fortbestand war bereits bei diesem ersten Treffen ersichtlich und später auch all die Bemühungen, die er auf sich geladen hat, um diese zerrissene Volksgruppe hier wie dort zu unterstützen, die traurigen Perioden ihrer Vergangenheit zu erschließen, die Ungarndeutschen zusammenzuführen.

Neben der Schaffung der Existenz für seine Familie in den schweren Nachkriegsjahren hatte Johann Hauck auch Energie und Ideen, um Gemeinschaften zustandezubringen. So wurde der Heimatverein der Tschamer in Deutschland gegründet, Spendeaktionen für seine Heimatgemeinde Piliscsaba angeregt, damit Kirche und Kalvarienberg wiederhergestellt werden, er hatte aber auch Augenmerk für die Förderung der ungarndeutschen Zivilorganisationen in Tschawa nach der Wende. Mit Interesse wandte er sich der Geschichte der Ungarndeutschen zu, mit Unverständnis blickte er auf die ungerechten Geschehnisse der Vertreibung zurück, forschte in Archiven nach und brachte unter Mitarbeit seiner Tochter Frau Gisela Klotz Mitte der achtziger Jahre ein Heimatbuch über Piliscsaba heraus, das seitdem auch in ungarischer Fassung erschien. Es ist ein umfangreicher, sehr wichtiger Beitrag, um den Nachkommen vieles von der fast schon in Vergessenheit geratenen Vergangenheit (Geschichte, Brauchtum und Lebensweise eines Dorfes im Umfeld von Budapest) näherzubringen.

Der Ehrenbürger von Piliscsaba, János bácsi, war auch ein Mann, der die Blasmusik, die fröhliche Unterhaltung, die Freundschaft, die ge-

selligen Zusammenkünfte unwahrscheinlich liebte. Er verfolgte mit großem Interesse regelmäßig die Berichte über Ungarn in Funk, Fernsehen und Zeitung, reagierte auf diese und bereicherte sie mit neuen Informationen. Er brachte viele Gruppen nach Budapest, um das heutige Ungarn kennenlernen zu lassen, er war aber auch stets dabei, um Gruppen und einzelne Interessenten in seiner engeren, neuen Heimat, im Umfeld von Stuttgart, herumzuführen und ihnen alles zu zeigen.

Letztes Jahr im April war mir gegönnt, die herzliche Gastfreundschaft der Haucks zu genießen, ihr gepflegtes und bequemes Zuhause in Leutenbach zu bewundern, die liebe- und hingebungsvolle Fürsorge von Frau Gisela um ihren kranken Mann mitzuerleben sowie die Tschamer Gemeinschaft in Deutschland kennenzulernen. Die interessanten, lehrreichen und überaus menschlichen Gespräche in Familienrunde sowie bei den Ausflügen nach Oberschwaben, Sindelfingen und Ulm kommen in mir oft, heute mit Wehmut und Trauer zum Anklingen und werden mich ewig begleiten.

Johann Hauck wurde am 30. Januar auf dem Friedhof von Leutenbach beigesetzt. **Á. Hetényi**

Ein großes Dankeschön



Petschwar – eine kleine Stadt in der Branau – hat wieder großartige Geschenke bekommen, und zwar vom Christopherusverein und der Feuerwehr der Stadt Bad Vilbel. Die Freiwillige Feuerwehr ist eine Einrichtung der Stadtverwaltung der Stadt Bad Vilbel. Diesmal brachten sie medizinische Hilfsgeräte für soziale Einrichtungen – Kinder-, Waisen-, Alten-, Pflegeheime – mit. Das Altenheim von Petschwar bekam elektrogesteuerte Krankenbetten, Badewannenlifter und Rollstühle für Behinderte sowie mehr als 1,5 Tonnen Wolle in verschiedenen Farben.

Die elektrogesteuerten Betten und die verschiedenen Hilfsgeräte sind wirklich eine sehr große Hilfe und Unterstützung für die behinderten Leute im Altersheim, wodurch die Arbeit der Angestellten erleichtert wird und nicht zuletzt die Kranken es

wesentlich bequemer haben.

Auf diesem Wege möchten wir uns beim Christopherusverein und der Feuerwehr der Stadt Bad Vilbel und vor allem auch bei Gerhard Stengel sehr herzlich bedanken, der keine Mühe scheuend alles dransetzt, den darauf angewiesenen Menschen zu helfen.

Gerhard Stengel hat sogar den Kleinen des Kindergartens von Petschwar und den Grundschulern von Gereschlag eine große Freude bereitet, indem er eine Menge Süßigkeiten von der Firma Ferrero schickte.

Wir möchten also auch im Namen der Kinder und Eltern hier ein herzliches Dankeschön sagen und unserem Helfer und seiner Familie weiterhin gute Gesundheit und viel Schaffenskraft wünschen.

Margit Schulteisz
Kindergartenleiterin

Nationalitäten im neuen Jahrtausend

Die Stiftung für begabte Kinder und die Deutsche Fachschaft des Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasiums Werischwar/Pilisvörösvár haben ein Preisausschreiben für Kinder zwischen 10-18 Jahren veranstaltet. Es war ein Zeichenwettbewerb, an dem junge Kandidaten aus 20 verschiedenen Schulen teilnahmen. Insgesamt kamen 138 Werke zusammen. Acht in Ungarn lebende Minderheiten – Romas, Rumänen, Kroaten, Serben, Slowaken, Russen, Armenier und Deutsche – hatten ihre Zeichnungen bis 18. Dezember 2001 (Tag der Nationalitäten) eingereicht. Die Ausstellung ist vom Bildhauer Béla Bajnok eröffnet worden und in der Aula des Nationalitätengymnasiums in Werischwar zu besichtigen.

Die ersten drei Preise (jeweils 15.000, 10.000 und 5.000 Ft) wurden zweimal vergeben, außerdem gab es zu den insgesamt zehn Belobigungen Buchpreise. Martin Müller, Vorsitzender der Werischwarer Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, lobte zweimal 5.000 Ft aus. Diese Preise wurden von Dr. Zoltán Guth, dem Direktor des Werischwarer Wirtschaftsgymnasiums, und Frau Erika Bogár, Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung, übergeben.

Bei der Eröffnung wünschten die SchülerInnen den Anwesenden in verschiedenen Minderheitensprachen „Guten Tag“, dann schilderten sie in 10-15 Sätzen die Geschichte der jeweiligen Nationalität in Ungarn und würdigten deren berühmteste Vertreter im Bereich der Literatur, bildenden Kunst und in der Wissenschaft.

Viktor Olajos, 12/C

Das Publikum war fasziniert

Malin Schwerdfeger war Gast der Reihe „Eine neue Schriftstellergeneration sieht ihre Zeit“ im Budapester Goethe-Institut. Die 1972 geborene junge Autorin las auch in Wesprim und Jula. Sie studiert in Berlin und zwar Judaistik und Islamwissenschaft. Die Literatin veröffentlichte mehrere Beiträge in Literaturzeitschriften, erhielt einige Förderpreise, u. a. vor drei Jahren das Autorenstipendium der Freien Hansestadt Bremen, in der sie aufwuchs. Dann erhielt sie im Jahr 2000 in Klagenfurt einen der Preise bei den „Tagen der deutschsprachigen Literatur“. Anerkannt wurde damit eine Erzählung aus ihrem ersten Buch „Leichte Mädchen“. 2001 erschien ihr Erstlingswerk unter dem Titel „Leichte Mädchen“ mit mehrfach preisgekrönten Erzählungen bei Kiepenheuer & Witsch. Im Herbst desselben Jahres folgte dann der Roman „Café Saratoga“.

Vor dem zahlreichen Publikum las zuerst ihre Übersetzerin, Lída Nádori, aus dem Erzählband „Leichte Mädchen“. Anschließend bat Moderator Wilhelm Droste die Autorin, aus ihrem Zeitroman vorzulesen. Die Geschichte spielt auf der Halbinsel Hel, die sich wie ein Sandstreifen in die Danziger Bucht reckt. Hier liegt soviel Erinnerung wie weißer Sand. Der Zweite Weltkrieg begann dort am 1. September 1939. Etwa in der Mitte der Promenade muß das Café Saratoga gestanden haben, das der liebevoll „Tata“ genannte Vater von einer alten Tante übernimmt. Da Hermann sich als Deutscher fühlte, überredete er 1987 seine Frau und zwei Töchter, nach Deutschland auszusiedeln. Fremdheit, Identität und Bewegung sind ganz wesentliche Motive der Prosa von Schwerdfeger. Auch hier im Goethe-Institut stellte sie ihren ausgezeichneten Humor unter Beweis und beantwortete mit erstaunlicher Leichtigkeit Fragen aus dem Publikum.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (8. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

4

Die Übergabe Westungarns wird am 13. Oktober 1921 im Abkommen von Venedig angeordnet, die Ödenburger Volksabstimmung im Dezember kann noch über die Zugehörigkeit der Stadt entscheiden. Ödenburg bleibt eine ungarische Stadt und die Gemeinden mit deutscher Einwohnerschaft des östlichen Teils um Wieselburg-Ungarisch-Altenburg gehören weiterhin zu Ungarn. Der westliche Rand indes, mit 16.000 Ungarn, wird Österreich angegliedert und wird ein Teil des Burgenlands. Die deutsche Minderheit in Ungarn nimmt nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ ab, und in den Auseinandersetzungen um die Integration verliert sie noch mehr ihr Ansehen.

Alfred von Schwartz teilt in seinem 1922 erschienenen Buch *Die Zukunft der Ungarndeutschen* seine Befürchtung mit, dass die in Ungarn verbliebenen Deutschen sich auch seelisch eher mit Österreich verbunden fühlen: „Hätten sie noch den geringsten Schimmer von Hoffnung erblickt, daß in Ungarn eine loyale und gerechte Nationalitätenpolitik getrieben werden wird, dann wäre es ihnen nie eingefallen, sich an Österreich oder Deutschland anzuschließen.“

Schwartz, der sich um die Zeit der Volksabstimmung im Dezember in Ödenburg noch als begeisterter „Anhänger der Ungarnpartei“ auszeichnet, hegt wahrscheinlich Zweifel an den Äußerungen des Ministerpräsidenten Stefan Bethlen, des Grafen Albert Apponyi und anderer leitender ungarischer Politiker. Bethlen verkündet die Lösung der Minderheitenprobleme, Apponyi deklariert, dass die bisherige Nationalitätenpolitik verfehlt war und änderungsbedürftig sei. Schwartz apostrophiert gerade Apponyi in seinem Buch: „Wenn ein Mann von der geistigen Kapazität Apponyis fast fünfzig Jahre brauchte, um seinen Irrtum einzusehen; wie lange werden die Obergespäne gewöhnlichen Kalibers und die Vizegespäne, die Stuhlrichter und Notäre brauchen?“

Die ungarische Regierung beschloss im Februar 1922, das Nationalitätenministerium abzuschaffen und für die Lösung verschiedener Minderheitenfragen Regierungskommissäre zu ernennen. Bleyer und seine Anhänger sind unangenehm davon berührt, dass Regierungskommissär für die Angelegenheiten der Deutsch-Ungarn Bleyers ehemaliger Staatssekretär Steuer wird, der gewöhnlich gegen seinen Minister opponierte und ihn in der

Öffentlichkeit von oben herab behandelte. Beim stillen Abbau und schließlich bei der Auflösung des Nationalitätenministeriums hatte er ebenfalls eine beachtliche Rolle gespielt.

Das Nationalitätengesetz aus dem Jahre 1868, von dem Stefan Graf Tisza auf der Frühjahrssession 1914 behauptet, seine Durchführung sei unmöglich und was es beinhalte gegenstandslos, legt in erster Linie fest, dass es in Ungarn nur eine Nation, die ungarische, gibt. Die offizielle Landessprache ist das Ungarische; die anderssprachigen Teile der Nation, d. h. die Nationalitäten, können von ihrem Recht auf die Verwendung ihrer Muttersprache und die Pflege ihrer Kultur Gebrauch machen. Noch im selben Jahr garantiert ein Volksschulgesetz, dass jedes Kind in seiner Muttersprache lernen kann. Ein Jahrzehnt später wird dies insofern modifiziert, als das Ungarische auch in den Nationalitätenschulen obligatorisch wird. Ein Gesetz aus dem Jahre 1883 macht die ungarische Sprache und Literatur zum Pflichtfach in den höheren nicht ungarischen Schulen, so auch an der Wieselburg-Ungarisch-Altenburger deutschsprachigen landwirtschaftlichen Akademie. Ab 1891 wird in den Kindergärten die Beschäftigungssprache überall vorschriftsmäßig Ungarisch. Mit dem neuen Unterrichtsgesetz im Jahr 1907 kommt auch eine Gedankenfolge zu ihrem Abschluss. Das Gesetz fordert ab der 4. Grundschulklasse von jedem Schüler, dass er gut Ungarisch sprechen, schreiben und lesen kann, und von der Schule, dass sie ihn zu einem begeisterten, anständigen ungarischen Patrioten erzieht.

Mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen protestierte in der Tat niemand gegen diese Änderungen. Auf dem Land waren die Lehrer, da sie auch an den kirchlichen Schulen teils staatliche Bezüge erhielten, d. h. ihre Arbeit und Lebensführung durch die Behörde überschaubar war, bestrebt, das Wort des Gesetzes möglichst ernst zu nehmen. Sowohl sie als auch ihr unmittelbarer Vorgesetzter, der schulleitende örtliche Pfarrer identifizierten sich bereitwillig mit dem Geist des Gesetzes. Die Geistigkeit, die die meisten im Priesterseminar und den Komitatslehrerbildungsanstalten prägte, die Anziehungskraft der ungarischen Geschichte und Kultur, der nach dem Ausgleich spezifische, in seiner deutschen Ableitung eher elegisch-zurückhaltende Patriotismus, dessen Ehrlichkeit doch außer Zweifel steht, waren manchmal ihr Trostpflaster gerade auch für Enttäuschung und zeitweilige Erniedrigung. Und ihr Fehler, wenn sie, das

Maß verlierend, zum Höhenflug ansetzten und magyarischer sein wollten als die Magyaren – aber unbestreitbar wollten sie das Kind zu seinem Menschsein erweckend lieben, führen und lehren. Daran ändert nichts, wenn all dies äußerlich viel grober und eingebettet in die niederen Varianten des Lebens vor sich gegangen sein mag. Zu ermitteln wäre, inwiefern sie anderweitig lasen und sich dann fortbildeten, inwiefern sie sich orientierten, ob sie sich instinktiv nach den 1872 von Deák Ferenc verkündeten Gedanken richteten, dass die Nationalitäten zu nichts gezwungen und dadurch schließlich zu Feinden erzogen werden sollten, eher sollten ihnen die ungarischen Verhältnisse liebenswert und anziehend gemacht werden. Das bestehende Verhältnis war auch für sie bestimmend, jenes, das sie und diejenigen, auf die sie wirken wollten, vor Ort umgab. Deák Ferenc zitiert den Gedanken des hl. Stephan und er trägt nicht die Schuld, wenn dieser nachträglich auch so ausgelegt werden könnte, dass die Nationalitäten nicht gekränkt, sondern assimiliert werden müssen. Mit der ungarischen Sprache passt sich der erziehende Dorfintellektuelle notgedrungen der Meinung von Deák Ferenc an, doch vergeblich die Gewalt, in erster Linie wirkt die Umgebung und die Umgebung des Kindes ist deutsch, serbisch, kroatisch, slowakisch, rumänisch und sie spricht die eigene Muttersprache. Wenn sie deutsch ist, dann spricht sie nicht einmal das Deutsche, sondern einen vor langer Zeit, aus der Ferne mitgebrachten, kaum entwicklungsfähigen Dialekt. Den Strebsameren ein ungarisches Buch, eine attraktive Kinderzeitschrift in die Hand zu geben und das Interesse des Kindes klug zwischen zwei unsicher benutzten Sprachen auf etwas zu lenken, was es in der Familie doch nicht hören konnte. Es dürfte der naturgemäße Ehrgeiz des Pfarrers oder Lehrers gewesen sein, wenigstens einige von ihnen dorthin zu befördern, wohin auch er einst hinaufkam. Besonders dann, wenn er selbst einer Minderheit angehörte. Doch deswegen hat er die zur Jahrhundertwende bereits um sich greifende, von Zeit zu Zeit eine zweifelhafte Publizität erlangende Anforderung nicht akzeptieren müssen, dass Ungarn seine Deutschen als eine ewige, gefügte Reserve betrachte, aus der sich die ungarische Intelligenz ergänze und sich die Eigenschaften der Besten des deutschen Volkes aneigne.

Auch die Intelligenz der deutschen Dörfer – Pfarrer, Lehrer, Arzt, Tierarzt, Verwalter – verhielt sich traditionsgemäß der emporstrebenden Absicht der Bauern gegenüber

reserviert. Sie machte selten eine Ausnahme und die besser Situierten wussten, dass sie mit ihrem Geld wohl zur Geltung, aber zu Rang nur untereinander kommen konnten. An der Stelle der alten Kolonistenbehausung stand nun der Querbau zur Straße über die ganze Breite des Grundstücks, verdeckte in voller Länge das Leben dahinter, die Einfahrt blieb auch an den Wochentagen verschlossen. Der auf die Straße gehende Teil wurde nur im Winter bewohnt, an den Fenstern dichter städtischer Vorhang oder von innen schließbare Fensterläden. Diese verschwiegenen, auch „Villa“ genannten Barockhäuser gaben auch der Ortschaft ihren Charakter. Die Stufe am Ende der Bodenanschaffung war die Anfreundung mit dem Gewerbe: Inhaber einer Dampfmühle, Ziegel-, Hanf- oder Zuckerfabrik zu werden. Es gab gutes Beispiel dafür: die Apatiner Tuchfabrik florierte seit den Zeiten Maria Theresias, nicht nur die Herrschaftsgüter, auch die Bauern transportierten die Wolle des mazedonischen Schafes dorthin. In der Wirtschaft war es nötig, vom Erwerb zur komplexeren Benutzung der erworbenen Habe überzugehen, wozu Fleiß und Selbstbildung im Dorfe nicht ausreichten. Es schickte sich, dass die nächste Generation – ob deutsch oder ungarisch – in der akademischen Schicht vertreten war. Ein Sohn hatte Pfarrer, Lehrer, Arzt oder Anwalt zu werden oder es wenigstens bis zum Abschluss der Bürgerschule zu bringen, noch besser war es aber, wenn er sich zum Diplomlandwirt ausgebildet hatte. Oder, was seltener gelang, dass er in der Welt des Geldes, im Bankwesen Fuß fasste, und somit kein zwiespältiges Verhältnis mehr zur ungarischen Umgebung und Sprache hatte. Die Bauern waren nicht besonders empfindsam, sie gaben sich damit zufrieden, dass ihre Kontakte zu den Intellektuellen, wenn auch etwas häufiger geworden, vorerst in den Gemeindeangelegenheiten, spontanen Arbeitsbesprechungen und ganz selten im bürgerlichen Leseverein stattfanden. Und es war nicht schlimm, dass die Frauen weiterhin fern voneinander lebten; Geschliffenheit, Tracht, durch Lebensumstände bedingte Lästerzüngigkeit – ein Graben, den es außer der Begrüßung auf der Straße nicht eilt zu überschreiten. Die Frauen erahnten gerade in der Laufbahn ihrer Söhne die Perspektive – die Ferieneinladungen, den Winter über Namensstage und gesellige Zusammenkünfte daheim, im Sommer lange, geschwätzige Spaziergänge mit der Tochter des Notars oder des Arztes schufen die Möglichkeit der Eingliederung.

(Fortsetzung folgt)

Vom Donnerbalken zur Wasserspülung

Da muß jeder selbst hingehen, Ausnahmen bilden höchstens Kleinkinder. Mancher nimmt eine Zeitung mit, um sich den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, andere verweilen nur kurzzeitig dort – das stille Örtchen. So komfortabel die Ausführungen unserer modernen Toiletten heute schon sein können, so einfach fing alles an. Im minoischen Palast in Knossos auf der Insel Kreta gab es bereits Vorläufer des WC, wogegen die Römer einträchtig – manchmal zu zehnt oder mehr – auf Donnerbalken, unter denen immerhin permanent frisches Wasser floß, ihr „Geschäft“ verrichteten. Leider wurde diese kulturelle Errungenschaft im Mittelalter vergessen. Wer in dieser Zeit ein Bedürfnis hatte, der schlug sich in die Büsche oder benutzte den Topf. Erst im Jahre 1596 erfand der Adlige John Harington das erste praktikable Wasserklo, mit einem Behälter und regelbarem Ventil für die Spülung. Auf Grund des nur rudimentär entwickelten Abwassersystems in Europa konnte sich diese Erfindung aber zunächst nicht durchsetzen. Erst 293 Jahre später gelang es dem englischen Klempner Davis Bostel mit einem wassersparenden WC dafür zu sorgen, daß „Pisspott“ und Plumpsklo aus den Häusern verdrängt wurden. Seit den zwanziger Jahren gehören WCs in Nordamerika und Europa zur Standardeinrichtung von Neubauten. Auch wenn es für den modernen Menschen kaum vorstellbar ist, müssen heute immer noch 2,9 Milliarden Erdbewohner ohne diese Erfindung auskommen – eine der häufigsten Ursachen für Krankheiten und Seuchen.

(Quelle: Jugendbeilage „JAZ“ der namibischen „Allgemeine Zeitung“)

Internationale Medienhilfe
Internationale Medienhilfe (IMH)
Nachrichtenagentur „inter-info“
Postfach 11 22
53758 Hennef bei Köln
www.inter-info.de
kontakt@inter-info.de

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Neues Kriegsgefangenen- entschädigungsgesetz in Österreich

Am 30. Januar wurde das novelierte Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KGEG) vom österreichischen Nationalrat verabschiedet. Damit finden jetzt endlich auch die ehemals „volksdeutschen Zivilinternierten“, die nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs als Zivilpersonen in der ehemaligen Sowjetunion, in der ehemaligen Tschechoslowakei, im ehemaligen Jugoslawien, Ungarn, Polen und Rumänien inhaftiert worden waren, eine Berücksichtigung. Die bisherige Regelung, daß nur Personen, die auf österreichischem Staatsgebiet gefangen genommen und zur Zwangsarbeit verschleppt worden

waren, fällt im neuen KGEG weg. Das neue KGEG gilt auch für Personen, die damals als Kinder inhaftiert waren. Je nach Dauer der Gefangenschaft sieht das KGEG eine Leistung in Höhe von 14,5 bis 21,8 Euro monatlich vor.

Voraussetzung bleibt die österreichische Staatsbürgerschaft zum Zeitpunkt der Antragstellung. Berücksichtigt sind auch Personen, die als österreichische Staatsbürger ihren Wohnsitz im Ausland haben.

Das KGEG sieht eine Entschädigung auch für die Kriegsgefangenen der Westalliierten im Zweiten Weltkrieg und für die Betroffenen des Ersten Weltkriegs vor. (PAÖ)

Ursula Stenzel neue Vorsitzende des Tschechien-Ausschusses im EU-Parlament

Seit dem 7. Februar wird der „Gemischte Parlamentarische Ausschuss Europäisches Parlament/Tschechien“ von Ursula Stenzel geleitet. Stenzel hatte schon 1999 als VP-Delegationsleiterin im EU-Parlament eine Entschließung mitgetragen, in der die tschechische Republik aufgefordert wird, Gesetze und Dekrete aufzuheben, die 1945/46 in der Tschechoslowakei zur Vertreibung von Volksgruppen geführt hatten. Damit hatte sich das EU-Parlament schon 1999 für eine Aufhebung der rassistischen Benes-Dekrete ausgesprochen. Ursula Stenzel hatte am 29. 10. 1999 vor Vertriebenen im Haus der Heimat in Wien in einem Vortrag zur Vertreibung der Sudetendeutschen und der anderen deutschen Volksgruppen folgende Worte gesagt:

„Vertreibung ist gleich Völker-

mord und man muß versuchen, dieses Unrecht wieder gut zu machen. Nicht indem man aufrechnet, man kann nicht aufrechnen, aber indem man auch legitime Ansprüche wahrnimmt der Restitution, und vor allem indem man diese Gesetze, die Rechtsstaaten verbindlich sind, die noch immer in Verfassungsrang sind, wie die Benes-Dekrete und AVNOJ-Dekrete aufhebt.

Derartige Aussagen sind ein „politisches Kampfprogramm“, die eigentlich ganz auf Linie des stellvertretenden Vorsitzenden dieses EU-parlamentarischen Ausschusses/Tschechien liegen sollten. Es ist nämlich der Europaabgeordnete und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, Bernd Posselt, der Ursula Stenzel zur Seite stehen wird. (PAÖ)

Glanzvolle Oranier-Ausstellung

Die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) zeigt bis 19. März im Wiener Camineum erlesene graphische Porträts in der Ausstellung „Oranien. 500 Jahre Bildnisse einer Dynastie“. Ein kleines südfranzösisches Fürstentum gab dem niederländischen Königsgeschlecht seinen Namen: Wilhelm I., Graf von Nassau (1533-1584), erbte den Titel Prinz von Oranien von seinem Vetter. Übersichtlich geordnet und mit detaillierter Information versehen, findet man in der Ausstellung die Porträts von Mitgliedern des Hauses Oranien-Nassau aus der Sammlung der ÖNB. Nach vierjähriger Restaurierung unter Patenschaft der niederländischen Botschaft in Österreich werden die Blätter nun erstmals der Öffentlichkeit präsentiert – ergänzt durch Briefe, Münzen, Ölgemälde, allesamt Leihgaben der königlichen Sammlungen des Hauses Nassau. Der Ausstellungstermin ist nicht zufällig, heiratete doch am 2. 2. in Amsterdam Prinz Willem-Alexander von Oranien. Zwei Ölporträts von ihm und seiner Frau, Prinzessin Maxima, sind der Endpunkt einer Schau, die im 16. Jahrhundert beginnt.

„Glanzpunkt unter den Trachtenfesten“

Der baden-württembergische Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, hat das Landestrachtenfest der Banater Schwaben als „Glanzpunkt unter den Trachtenfesten des Landes“ bezeichnet. „Seit vielen Jahrzehnten bereichert das farbenprächtige Fest die baden-württembergische Brauchtumpflege. Wir sind den Banater Schwaben dankbar dafür, daß sie das Kulturleben des Landes in solch eindrucksvoller Weise mitgestalten“, sagte Rech am 2. Feber in Göppingen.

Staatssekretär Rech würdigte die Leistungen der Landsmannschaften für den Bau eines europäischen Hauses. Er verwies dabei auf das besondere Engagement der Banater Schwaben bei der Kontaktpflege des Landes mit Rumänien: „Mit ihren vielen und freundschaftlichen Verbindungen über Staats-, Sprach- und Kulturgrenzen hinweg sind die Donauschwaben erfolgreiche Brückenbauer zwischen Ländern und Menschen.“ Der Landesbeauftragte, der auch die Grüße von Ministerpräsident Erwin Teufel und der Landesregierung überbrachte, hob das historische Verhältnis Baden-Württembergs zur Volksgruppe der Donauschwaben hervor, zu denen auch die Banater Schwaben zählen.

Die Übernahme der Patenschaft durch das Land über die Banater Schwaben im Jahr 1998 habe diese Verbundenheit noch einmal bekräftigt, nachdem das Land bereits 1954 Pate der Donauschwaben geworden sei.

Nach den Worten Rechts wurde ein weiteres Zeichen der engen Verbundenheit im Jahr 2000 mit der Eröffnung des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm gesetzt, das von Bund, Land, der Stadt und vier donauschwäbischen Landsmannschaften getragen werde und einen bedeutenden Beitrag zur Bewahrung der kulturellen Tradition und des Kulturguts der Donauschwaben leiste. Mit der Donauschwäbischen Kulturstiftung unterstütze das Land die Bemühungen, die deutsche Kultur in den Herkunftsgebieten der Donauschwaben aufrechtzuerhalten. Dies werde zudem mit Schülerwettbewerben und Stipendien gefördert. Auch das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen arbeite intensiv mit den östlichen Nachbarn zusammen.

Weitere Informationen im Internetangebot des Innenministeriums: <http://www.im.bwl.de> (Rubrik „Kulturerbe im Osten“)

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

219

Durchkreuzt – Gedanken zur Bußzeit

Da verliert ein Mensch seinen Arbeitsplatz, jemand wird schwerkrank, es zerbricht eine Beziehung, eine Ehe scheidet, da stirbt ein Mensch.

Oder es begegnet jemand einem Menschen, der ihn fasziniert wie niemand zuvor. Plötzlich ist nichts mehr, wie es war: für den Betroffenen selbst sowie für alle, die auf ihn angewiesen sind.

Ein Ereignis hat alle Pläne durchkreuzt.

Früher fanden Menschen Trost und Zuflucht beim Gekreuzigten, wenn Leid und Elend sie traf. Heute dient das Kreuz vielleicht noch als Schmuckstück, die Erinnerung an den gekreuzigten Christus hat jedenfalls bei vielen ausgedient. Von manchen wird das Kreuz sogar als so störend empfunden, daß sie Prozesse führen, um es aus Schulklassen und Ämtern zu verbannen. Die Ablehnung gegenüber dem Kreuz ist nicht neu.

Das Evangelium berichtet uns solche widerständlichen Gedanken aus dem Kreis der Freunde. Jesus will sie aber vorbereiten darauf, was ihm und was ihnen bevorstand: daß sein Leben durchkreuzt wird, und diese Erfahrung werden auch seine Jünger machen müssen.

Laufen wir vor dem Bild des Kreuzes nicht weg in dieser Bußzeit – im Kreuz ist das Heil. Als Christus vor den Augen der Welt in der Finsternis des Karfreitags starb, erstand er zum ewigen Leben. Gott hat die Pläne derer durchkreuzt, die ihre Probleme lösen wollten, indem sie Christus am Kreuz aufhängten.

Dr. W. Klinkhammer

Religionsunterricht in Nadasch

Im ungarndeutschen Dorf Nadasch/Mecseknádasd, wo die Einwohner sehr religiös sind, wurde schon immer sehr viel Wert auf die katholische Erziehung der Kinder gelegt. Als der alt gewordene Pfarrer vor mehr als zehn Jahren um Hilfe bat, haben sich die Lehrerinnen der Grundschule gerne zur Verfügung gestellt, und seitdem unterstützen sie durch ihr Engagement und ihren Enthusiasmus den Religionsunterricht.

Eine der Religionslehrerinnen ist Frau Maria Makk, die durch den Aufruf von unterrichten begann. „Ich mache das wirklich sehr gerne, und ich sehe, wieviel die Kinder dabei lernen und daß es ihnen auch Spaß macht“, meint Maria Makk, die alles tut, damit diese eine Stunde pro Woche keine zusätzliche Belastung für die Kinder wird. „Ich

unterrichte ja nur Unterstufenkinder, und diese zusätzliche Stunde soll ihnen hauptsächlich die Grundkenntnisse vermitteln. Daneben haben wir immer Zeit für Geschichten, die sie gerne hören, auch viele Lieder bringen wir ihnen bei, gleich von Anfang an in deutscher Sprache. Der Religionsunterricht an sich läuft ehrlich gesagt nicht von Anfang an auf deutsch, denn die Kinder haben viel zu wenig Wortschatz“, so die erfahrene Lehrerin, die mit drei anderen engagierten Kolleginnen den Kindern auch andere Möglichkeiten anbietet, und zwar außerhalb der Schule.

Die Nadascher Kinder verbringen jährlich einmal einige Tage in einem eignen für sie organisierten Lager, 30 bis 40 Kinder pro Jahr nehmen das wahr. In Hertlen/Magyarhertelend haben die acht- bis zehnjährigen Nadascher Schüler die Möglichkeit, sich tiefgründig mit ihrer Religion auseinanderzusetzen. Auf spielerische Weise wird ihnen gezeigt, was es eigentlich bedeutet

zu helfen, menschlich zu sein; und sie singen, spielen und beten auch zusammen. Die Oberstufenschüler gehen schon in die vom Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen organisierten Camps.

Jeden Sonntag müssen die Kinder auch in die Kirche gehen, „dies ist aber schwierig in den Familien, wo die Eltern das nicht mehr regelmäßig tun. Und das ist eigentlich unser größtes Problem, wenn der familiäre Hintergrund nicht da ist, dann ist es für uns ganz schwierig“, seufzt Maria Makk. „Doch es ist so gut zu sehen, wie die Kinder durch die Bibelgeschichten und durch die anderen Erzählungen und Beispiele lernen, was gut und böse ist, und was man tun und nicht tun darf. Dazu schlüpfen sie manchmal in verschiedene Rollen, sie spielen einen Schutzengel oder ähnliches, das macht ihnen Spaß, und wir merken, wie schnell sie dadurch Erkenntnisse gewinnen.“

Chr. A.

Braunhaxler-Wallfahrt nach Gran

Am 22. Juni unternimmt der „Braunhaxler“-Verein zur Pflege der deutschen Traditionen, Altöfen/Krottendorf eine Busreise nach Gran/Esztergom, um dort die wiedererbaute Burg, die 2001 errichtete Sankt Stephans-Statue, die Basilika und Schatzkammer zu besichtigen. Anschließend gemeinsames Gebet am Grabmal von Fürstprimas Mindszenty. Des Weiteren, zusammen mit dem Branauer Verein Katholischer Ungarndeutscher, Teilnahme an der vom Fünfkirchner Diözesanbischof Michael Mayer zelebrierten deutschsprachigen Messe. Anschließend Spaziergang auf der neuen Maria-Valeria-Brücke nach Párkány. (Reisepaß erforderlich!) Von Gran dann weiter nach Plintenburg/Visegrád zu einem schwäbischen Kulturprogramm, Abendessen, Tanz.

Weitere Informationen und Anmeldung bis 1. März bei: Olga Neubrandt
Tel: 06-30-2214-938.

Pilgerfahrt der Ikonen

Im Zeichen der Vorbereitung auf Ostern wurde vom Büro Ökumenischer Jugend (ÖKI) und der Katholischen Jugendbewegung (KIM) unter dem Motto „Körbeimádkozzuk Budapestet“ eine Aktion gestartet, in deren Rahmen neun Ikonen zwischen sich meldenden Kirchengemeinden, Gruppen bzw. Familien sozusagen „wandern“, damit sich diese im gemeinsamen Gebet begegnen und kennenlernen. Außer auf Budapest und Umgebung erstreckt sich das Programm auch auf Gran und das Donauknie sowie die Diözese Stuhlweißenburg und Waitzen.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde Pfarrer Dr. W. Klinkhammer, Bp. V., Alkotmány u. 15., Telefon/Fax: 269 1001, Mobil: 06 30 932 4188

Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43., werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftsraum.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel.@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wiener-tor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Píliszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytz: B/EL/53/P/1990

Werischwar und Leinwar beim 33. Backnanger Schwabenball

Die ungarndeutsche Folkloregruppe Werischwar und die traditionspflegende Volkstanzgruppe Leinwar waren in diesem Jahr beim traditionellen Backnanger Schwabenball zu Gast. Einzelne und gemeinsam erfreuten sie das Publikum am 9. Februar im Backnanger Bürgerhaus mit einem umfangreichen Programm ungarndeutscher Volkstanzvorführungen.

Auf das für die Faschingszeit so passende Jubiläum „33. Backnanger Schwabenball“ wies Oberbürgermeister Jürgen Schmidt in seinem humorig eingeleiteten Grußwort hin. Doch auch ernste Gedanken bestimmten das Grußwort des Oberbürgermeisters: die Erinnerung an den 11. September 2001, auf den der Backnanger Gemeinderat mit einem spontanen Bekenntnis zur Toleranz reagiert habe. Der Terroranschlag in New York habe gezeigt, wie wichtig die Vermittlung von Kontakten zwischen den Menschen verschiedener Kulturkreise und Volkszugehörigkeit ist. Diesen Hintergrund habe auch ein von der Stadt Backnang im Herbst 2000 durchgeführtes Jugendlager im rumänischen Kurort Borsec gehabt, an dem Jugendliche aus verschiedenen Ländern einander kennenlernen konnten. Eine Grundlage für die friedlichen Beziehungen zwischen Völkern seien aber auch die Kontakte, die etwa die Ungarndeutschen zwischen Deutschland und Ungarn aufgebaut hätten, ein herausragendes Beispiel hierfür sei

die Städtepartnerschaft zwischen Almasch/Bácsalmás und Backnang. Für die Pflege der ungarndeutschen Kultur und Geschichte dankte der Oberbürgermeister den Mitgliedern des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks und des Patenschaftsausschusses der Bácsalmás.

Das in diesem Jahr zu feiernde Jubiläum „50 Jahre Baden-Württemberg“ stellte der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Baden-Württemberg, Josef Brasch, in den Mittelpunkt seines Grußworts. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, daß die Mehrheit der der Vereinigung von Baden und Württemberg zum Südweststaat vorangegangenen Volksabstimmung vor allem durch die Stimmen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zustande gekommen sei.

Eine traditionelle Gepflogenheit des Schwabenballs, die noch auf den ersten in der Vorkriegszeit in Budapest veranstalteten Schwabenball zurückgeht, ist die Überreichung des Rosmarinstraußes. In Backnang wird damit eine Persönlichkeit geehrt, die sich um die Pflege der ungarndeutschen Kultur verdient gemacht hat. In diesem Jahr wurde Maria Kähny mit dem Rosmarinstrauß geehrt, die sich als in Almasch geborene Backnanger Unternehmerfrau in den letzten Jahren durch die Gründung eines Zweigbetriebs in Almasch und die Förderung des beruflichen Schulwesens herausragend für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer ungarischen Heimatstadt einsetzt und eine wichtige vermittelnde Rolle zwischen Deutschland und Ungarn

einnimmt. Der Ehrenwalzer mit Maria Kähny gebührte dem Oberbürgermeister.

Die tänzerischen Darbietungen der beiden Tanzgruppen rissen das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hin. Die ungarndeutsche Folkloregruppe Werischwar gastierte vor zehn Jahren, als sie in Deutschland noch recht unbekannt war, erstmals in Backnang. Der damals durch den aus Tschawa/Piliscsaba stammenden Johann Hauck hergestellte Kontakt ist seither nie abgebrochen, so daß nun schon der vierte Besuch in Backnang zu verzeichnen war. In diesem Jahr kamen die Werischwarer zusammen mit den Leinwarern, die ebenfalls von Josef Wenzl künstlerisch betreut werden. Musikalisch begleitet wurden die Tanzgruppen von den Leinwarer Schrammeln (Leitung: Csaba Weissenburger). Mit dabei war auch der Leiter der Kulturgruppen der beiden Orte, Tibor Gáspár, der sogar selbst als Tänzer aktiv ist. Das Programm der Tanzgruppen moderierte Maria Klotz, die auch als Solosängerin hervortrat.

Mit traditionellen Melodien aus dem reichen Schatz an Polka, Ländler und Walzer verwöhnten anschließend die beiden Kapellen die Ohren der Gäste. Und auch ein gelegentlicher Tschardasch erinnerte an die musikalische Vielfalt Ungarns. Dieses Angebot nutzten natürlich wieder zahlreiche Besucherinnen und Besucher des Schwabenballs, sich schnellstens auf die Tanzfläche zu begeben, wenn Johann Kriso von der Ungarndeutschen Heimatblaskapelle Backnang den Taktstock hob oder wenn die Leinwarer Schrammeln anstimmten. **kjl**

Immer etwas Neues bieten

Vor 45 Jahren wurde der deutsche Nationalitätenklassenzug des Leówey-Klara-Gymnasiums zu Fünfkirchen gegründet, damit wurde gleichzeitig auch eine Tradition geboren, der alljährliche Schwabenball der Schule. Nach so vielen Bällen könnte man fast denken, die Organisation wäre nun schon reinste Routine, aber laut Schülern, Gästen und Lehrern ist dieses Fest doch immer etwas anders. Die sich ständig abwechselnden Schulklassen haben eben immer etwas Neues zu bieten, die Schüler haben immer andere Wünsche und Vorstellungen, und da sie selber den Ball organisieren – mit Hilfe der Lehrer –, kommen ihre individuellen Wünsche und Eigenheiten auch mit ins Programm.

Am 9. Februar war die Sporthalle der Schule voller neugieriger Schüler, Eltern und Gäste, die gespannt auf das diesjährige Festprogramm warteten. Fester Bestandteil der Vorführung ist der Auftritt der hauseigenen Tanzgruppe, die durch ihr international anerkanntes Niveau immer großes Lob erntet. Bekannt und berühmt ist auch der Chor des Gymnasiums, die Mädchen sangen ungarndeutsche Lieder aus ihrem Repertoire. Ein besonderer Höhepunkt des Programmes waren die Kindergartenkinder aus Petschwar, die mit heller Freude ungarndeutsche Tänze vortrugen.

Diesmal waren schon fast 30 Schülerinnen und Schülern in ungarndeutschen Trachten auf die Bühne getreten, um die Festkleidung ihrer Heimatgemeinde zu präsentieren, und das ist eine positive Tendenz, denn damit haben sich für die Trachtenschau fast doppelt so viele gemeldet wie etwa vor zehn Jahren. Dies erfreut natürlich die Herzen der Omas am meisten, die auch diesmal zahlreich erscheinen waren und ihre Enkel beim Tanzen beobachtet haben. Eine ganz besondere Überraschung durfte auch Frau Ida Husznai, die Leiterin des deutschen Klassenzuges, erleben: Um sie zu erfreuen, haben sich auch über zehn Lehrerinnen in ungarndeutschen Trachten präsentiert! Laut den Jurymitgliedern waren die Trachtenteilnehmerinnen nie so vollkommen angezogen und die Trachten nie so schön wie in diesem Jahr. Letztendlich wurde die Tracht aus Lippwar für den ersten Platz ausgewählt, aber alle Teilnehmer bekamen eine Urkunde und auch die Belobigung der Lehrer und der Schule. Das 45jährige Bestehen des Nationalitätenklassenzuges am Leówey-Klara-Gymnasium wird in einem Monat ganz groß gefeiert.

E. T.

Chr. A.

Statt Fasching nun Fasten

Die närrische Zeit ging auch in Bonnhard zu Ende

Ähnlich wie in Deutschland wurde auch in Bonnhard die fünfte Jahreszeit, die närrische Zeit, mit einem Maskenumzug verabschiedet. König mit Königin, Offizier, die Wildecke Herzbuben, eine Schar von Nonnen und noch viele schöne Masken haben die Geister der dunklen Jahreszeit verscheucht, um ab Aschermittwoch langsam wieder ans Licht zu kommen. Aus den Körben wurden den Zuwendenden Faschingskreppel verteilt, Wein ausgeschenkt und kleine Süßigkeiten in die Masse geworfen. In der Tolnauer Kleinstadt ist es schon seit zehn Jahren Brauch, so die offizielle Faschingsballsaison zu beenden, und sich nun auf Ostern, auf die Auferstehung Christi vorzubereiten.

In den früheren Jahren fand aber dieser Umzug am Dienstag, abends

um 11 Uhr statt – und dann war Schluß. Doch dieses Jahr war er für den Samstag angesagt, damit auch die Jugendlichen dabei sein können – meinten die Organisatoren, der Deutsche Kulturverein und der Kränzlein e.V.

Und in diesem Jahr gab es auch eine Premiere, dargeboten von der Kindertanzgruppe des Kränzleinvereins. Die Leiterin Frau Ilonka Köhler-Koch schrieb zu dem Brauch Fasching eine Choreographie, in der die Faschingsitten und -bräuche des kleinen Dorfes Ziko/Cikó bearbeitet werden. Gesammelt wurden die Motive aus dem Buch, das die Geschichte des Dorfes beschreibt, und von älteren Frauen auch Lieder.

Jubel, Trubel und Heiterkeit erwarteten dann, nach den Darbietun-

gen der Kindertanzgruppen, all die Teilnehmer des Umzuges und auch die Interessenten.

Das Fest, das vor zehn Jahren als Fest des Deutschen Kulturvereins startete, wuchs seitdem zu einer Stadtfeier heran, an der alle Kindergärten, die Schulen, die Blaskapellen der Stadt und alle Clubs teilnehmen. Zum Glück braucht man die Leute nicht zu überreden, sich zu verkleiden, und vor allem die Älteren haben Spaß daran, für einige Momente wieder Kind zu sein und rumzualbern, ohne befürchten zu müssen, am nächsten Tag vielleicht schief angeguckt zu werden.

Es waren sechs Wochen da, sich auszutoben. Nun folgt die Zeit der Zurückgezogenheit, der Besinnlichkeit.

Jugendgruppenleiterkongreß in Duderstadt

Der geplante europäische Jugendkongreß „Jugend ohne Grenzen“ mit aktiven ehrenamtlichen Führungs- und Fachkräften der Jugendhilfe und Jugendarbeit aus verschiedenen europäischen Ländern und Deutschland hat als Zielrichtung, sich über grundsätzliche Aspekte der Jugendarbeit auszutauschen und fortzubilden. In diesem Zusammenhang geht es auch um Aspekte des Austausches der Lern- und Ausbildungsinhalte für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in der Jugendarbeit ehrenamtlich engagieren. Hierbei sollen folgende Themenbereiche behandelt werden:

- *musisch-kulturelle Arbeit*
- *Gruppenleiteraus- und -fortbildung*
- *methodisch-didaktische Grundaspekte*
- *Aspekte der Förderungsbedingungen von Jugendarbeit im allgemeinen und speziellen*
- *politische Bildung im internationalen Kontext*

Unter dem Aspekt der Osterweiterung und einer ständig sich vertiefenden Integration in der Europäischen Union in den nächsten Jahren ist dieser Kongreß für den Bereich der Jugendarbeit ein wichtiger Baustein für eine zukunftsorientierte, integrative Verständigungspolitik.

Dieses Seminar soll ebenfalls über nationale wie auch europäisch orientierte Grundbedingungen von Jugendhilfe und Jugendarbeit vor Ort informieren, aber auch den konkreten Austausch und Aspekte der Fortbildung ermöglichen.

Veranstalter: DJO – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Niedersachsen e. V. in Zusammenarbeit mit der Europa-Akademie Eichsfeld e. V.

Zeitraum: 07. – 14. 04. 2002

Veranstaltungsort: Jugendgästehaus Duderstadt

Weitere Informationen und Anmeldung sobald wie möglich im GJU-Büro.

Aus den Augen verloren...

Interview mit Annamária Kuczman

Du warst über ein Jahr Geschäftsführerin der GJU. Wie bewertest du im nachhinein diese Zeitspanne in deinem Leben?

Ganz genau 19 Monate. Viel zu kurz! Es war eine der schönsten und wichtigsten Zeiten meines Lebens, eine persönlichkeitsformende Zeit. Sie hat vieles in meinem Leben verändert, hat mir noch einmal die Chance gegeben, das nachzuholen, was ich mit dem schnellen Erwachsenwerden und den somit verpaßten Hochschuljahren versäumt habe: das Jugendleben.

Diese Zeit hat mein Identitätsbewußtsein gestärkt, hat das Beste aus mir rausgeholt. Ich durfte mich auf verschiedenen Gebieten ausprobieren, habe mich selber aus einem neuen Blickwinkel kennengelernt, einmalige Erfahrungen gesammelt, und die vielen „Herzensfreunde“, welche ich bei der GJU gewonnen habe, möchte ich erst gar nicht anfangen aufzuzählen.

Seit einem Jahr lebst du in der Schweiz, in Winterthur, und bist zurückgekehrt zu deinem ursprünglichen Beruf als Krankenschwester. Läßt du uns in deinen Alltag einblicken?

Ich komme bald aus der Schweiz zurück, und mich quälen ambivalente Gefühle. Ich werde mich sehr freuen, wieder zu Hause zu sein, bin schon jetzt ein wenig in Abschiedsstimmung. Ich werde schweren Herzens gehen, werde die Berge vermissen, die vielen kleinen Seen, die wunderschönen Backsteinhäuser, das „Schwitzerdütsch“, den alltäglichen Kulturschock, all die



Freunde, das großartige Team, in dem ich arbeite. Die vielen Sprachen, Hautfarben, gemischten Kulturen und Religionen, der Kampf zwischen Altem und Modernem, der ausgeprägte Patriotismus, der fast schon sturköpfige Unabhängigkeitswunsch und die grenzenlose Toleranz hier machen das Leben jeden Tag zu einem bunten Ereignis.

Und meine Arbeit: Ich bin keine über sehr gute Fachkenntnisse verfügende Krankenschwester. In den Jahren, in denen ich fern vom Gesundheitswesen war, habe ich vieles verlernt... Nachdem ich aber meine Kenntnisse aufgefrischt habe, hat man in mir zum Glück andere Fähigkeiten entdeckt, und so bin ich seit einem halben Jahr und kurzer Kursabsolvierung als Ausbilderin für die Schülerin auf der Station zuständig. Ich muß ihr beibringen, Theorie und Praxis zu transferieren und koordiniere ihr Praktikum.

Wie geht es weiter, wenn du nach Hause, nach Ungarn kommst?

Tja, ich habe viele Pläne, mal sehen. Hochschule, unser kleines Nest fertigbauen, endlich Platz und Zeit für Familie und Freunde haben, einen Garten zum Grillen. Und natürlich GJU. Soweit die Energie reicht. Natürlich möchte ich auch ab und zu meine Freunde in Deutschland und der Schweiz besuchen.

Inwieweit pflegst du heute Kontakte zur GJU? Verfolgst du auch im Ausland die Geschehnisse im ungarndeutschen Bereich?

Dank der GJU-E-Mail-Liste – wo ich auch Mitglied bin – werde ich immer auf dem laufenden gehalten, außerdem surfe gerne auf den Seiten der GJU, JEV, LdU oder FUEV, sogar die Neue Zeitung beziehe ich hier in der Schweiz. Wenn ich kann, dann stürze ich mich in den Tagen, wo ich zu Hause bin, in die Arbeit der GJU, ein Besuch im Büro ist für mich ein Muß...

Welchen Ratschlag oder welche Botschaft gibst du uns Lesern – darunter auch GJUlern – mit auf den Weg?

Ich bin nicht die geeignetste Person, um Ratschläge zu erteilen, aber eines kann ich ruhig behaupten: Mitglied der GJU zu sein gibt den Jugendlichen Halt, das zur Zeit oft mangelnde Gefühl der Zugehörigkeit, welches unersetzbar ist.

Und da die einzige Zukunft unserer Volksgruppe die Jugend ist, sind es schon zwei Gründe, um euch/uns zu ermutigen: Macht weiter so!

Kunterbuntes aus aller Welt

Fitneß nackt – Für manche gehört es in den USA geradezu zum Beruf, vor fremden Leuten dünn bekleidet herumzuhüpfen. Daß dies aber in den Vereinigten Staaten zum neuesten Fitneßtrend geworden ist, mag uns doch verwunderlich erscheinen. Cardio-Striptease heißt der wundersame Sport, der zuerst in Los Angeles und nun auch in New York immer mehr Anhänger findet. Zu Pop, Disco und anderen modernen Musikrichtungen turnt das sportliche Volk und entblößt sich dabei bis auf die Unterwäsche. Der Fitneß-Coach und Choreograph Jeff Costa rühmt sich, Erfinder dieses neuen Trends zu sein. Er hat seine Erfahrungen aus dem Cardio-Bereich mit Tanz und Striptease kombiniert. Es geht um Aerobic, Tanz und um eine Spur Exhibitionismus. Mit den Pfunden sollen die Teilnehmer auch ihre Scheu loswerden. Nicht ganz so einfach im pruden Amerika, besonders in Studios mit riesengroßen Fenstern. Der erfolgreiche Trainer hofft, daß immer mehr Schüchterne an seinen Workouts teilnehmen und so ein normales Verhältnis zu ihrem Körper gewinnen und sich nicht mehr scheuen, zumindest einen Teil von dem den Augen anderer preiszugeben. Der neue Trend hat sicher auch andere Gründe. Im hart umkämpften Fitneßmarkt muß man immer wieder auf bizarre Sportkombinationen zurückgreifen, damit das

Interesse nicht abflaut und das eigene Unternehmen über Wasser gehalten werden kann.

Lügen haben kurze Beine – Das besagt das alte Sprichwort. Es gelingt Kriminalisten jedoch selten, einen Täter einer falschen Aussage zu überführen. Der Mensch lügt, seit er kommunizieren kann. Woran merkt man, daß ein anderer nicht die Wahrheit sagt? Die alten Widerspruchsfallen und Verstrickungsfragen sind auch schon in Verbrecherkreisen wohlbekannt. Wissenschaftler der University of Pennsylvania haben nun eine neue Methode gefunden, wie Lügner zu ertappen sind. Mit dem Blick direkt ins Gehirn. Eine Gruppe von Versuchspersonen bekam bestimmte Spielkarten vorgelegt und sollte einem Computer falsche Auskunft geben. Dabei wurden die Probanden mittels sogenannter Kernspintomographie überwacht. Damit werden der Sauerstoffgehalt und die Durchblutung im Gehirn registriert. Beim Lügen war, wie Psychiater festgestellt haben, eine bestimmte Region im limbischen System auffällig aktiv. Manche Juristen hoffen jetzt auf verlässlichere Aussagen vor Gericht, obwohl die Methode einigermaßen aufwendig erscheint. Man kann ja bei der Vernehmung nicht jeden einzelnen Angeklagten in eine Tomographenröhre schieben.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: gju.buro@dpg.hu
 Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
 Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
 Tel.: 35/362-585
 E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő
 Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Pf. 224, 1391
 Telefon: 302 67 84, 302 68 77
 E-Mail: neuzeitg@mail.elender.hu

Lifestyle

Grün macht schön

Wenn man im Meer schwimmen geht, können die glitschigen grünen Algen nicht unbedingt den angenehmsten Berührungseffekt haben, doch obwohl die Wissenschaft sie noch nicht vollständig erforscht hat, die positive Wirkung von Algen ist bereits seit Jahrzehnten bekannt. Zur Zeit erprobt die Medizin das Meeresgrün jedoch als Heilmittel für diverse Krankheiten. Algen enthalten nämlich eine Fülle seltener Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente und Proteine.

In Sachen Kosmetik werden Algen schon seit langem erfolgreich verwendet. Ihre vielen Vitamine und Spurenelemente machen das „Grünzeug“ zur wirksamen Waffe gegen schlechte Haut. Durch ihren hohen Jodgehalt kann man sie gegen Cellulite einsetzen, zur Gewichtsreduzierung und gegen unreine Haut. Mineralsalze helfen, den Körper zu entschlacken. Darüber hinaus sind sie auch gegen Fal-

ten wirksam, und zwar durch ihren hohen Gehalt an Zink und den Vitaminen A, B2, C, D, E und K. Da sie auch die Hautregeneration fördern, unterstützen sie auch die Behandlung von Narben.

Um die nützlichen Heilkräfte der Algen auch für den normalen Verbraucher zugänglich zu machen, kann man z. B. Algenkapseln erhalten, die beim täglichen Gebrauch für reine Haut sorgen. Außerdem gibt es auch Tagescremes, Peelings, Masken, Ampullen und Sprays, die eine einfache Verwendung möglich machen. Wer mehr Zeit hat, kann sogar eine komplette Behandlung mit Algen in einem Kosmetikstudio ausprobieren.

Für besonders Unternehmungslustige sind die Algen als Genießerhäppchen zu empfehlen, die Meerespflanzen sind nämlich auch essbar und sogar sehr gesund.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Im bizarren Streit zweier rabiater Damen um einen Regenwurm hat ein Düsseldorfer Amtsrichter ein Machtwort sprechen müssen. Er wies die Schadenersatzklage einer Rentnerin gegen eine Mutter ab.

Die 66jährige Klägerin hatte beim Gassigehen mit ihrem Pudel mehrere kleine Mädchen beobachtet, die beim Buddeln auf einen Regenwurm gestoßen waren. Da der Rentnerin der Wurm leid tat, nahm sie ihn den Kindern weg. Doch die lautstarke Mutter eines der Mädchen wollte den Kleinen ihren Spaß zurückfordern. Als die 66jährige sich weigerte, griff ihr die Hausfrau in die Jackentasche, wo sie das un-

schuldige Tierchen vermutete. Sie erlebte jedoch eine böse Überraschung, denn statt auf den Wurm stieß sie auf die Hinterlassenschaft des Pudels, die die Rentnerin aufgesammelt hatte. Aus Wut soll sie der alten Dame einen Tritt verpaßt haben. Das war jedoch vor Gericht nicht zu beweisen. Der Regenwurm hat den Vorfall allerdings überlebt.

Überlebt haben zwei Ponys den folgenschweren Irrtum eines Jägers jedoch nicht. Der 30jährige machte im Dunkeln in 200 Meter Entfernung zwei vermeintliche Wildschweine aus und erlegte sie. Erst nachdem die Schüsse gefallen waren, bemerkte er, daß es sich um zwei Island Ponys handelte. Für diesen Irrtum muß er nun nicht nur kräftig zahlen, sondern er verliert wahrscheinlich auch seinen Jagdschein.

Ähnlich grausam ergeht es vielen Hunden in Südkorea, denn dort wollen Restaurantbesitzer ausländischen Touristen den Verzehr von Hundefleisch während der Fußballweltmeisterschaft vom 31. Mai bis 30. Juni schmackhaft machen. In diesem Sinne wollen die Restaurantbesitzer sogar einen Verband gründen, der dieses Ziel in die Tat umsetzt. In Südkorea werden nämlich Hunde zum Verzehr gezüchtet. Spezielle, Poshintang genannte Eintöpfe sind angeblich gut für die Gesundheit. Manche halten das Gericht sogar für eine Delikatesse. So manch einem Tierfreund wird bei diesem Gedanken jedoch ziemlich übel.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

Rush Hour 2

Jackie Chan ist erneut in „Topform“ für seinen nächsten Film. Der chinesische Kung-Fu-Gott ist zwar mittlerweile ein wenig älter geworden, aber er zeigt immer wieder, daß er genau so flink auf ein Gerüst klettern kann wie vor zwanzig Jahren. Allerdings hat er Probleme mit seinen Gelenken. Und er ist mittlerweile auch ein wenig erwachsener geworden, sitzt manchmal während den Drehpausen in einer Ecke und schaut nachdenklich vor sich hin. Aber all diese Szenen zeigt er uns in seinem neuesten Film und auch in der Zusammenstellung der witzigsten Szenen am Ende von „Rush Hour 2“ nicht. Für uns ist er der akrobatische, kämpferische Typ von Chinese, der die Bösen besiegt und nebenbei auch noch für unsere Unterhaltung sorgt.

Alles über den Film:
Originaltitel: Rush Hour 2
Regisseur: Brett Ratner
90 Minuten
In den Hauptrollen: Jackie Chan, Chris Tucker, John Lone

Und zwar mit einer ziemlich einfachen Geschichte: Der amerikanische Bulle Carter (Chris Tucker) besucht seinen Kumpel Lee (Jackie Chan) gerade in Hongkong. Lee hat gerade alle Hände voll zu tun und keine Zeit für die Pflege von freundschaftlichen Beziehungen, da er einem Maffiaboß auf den Fersen ist. Doch die Bande schlägt sich nach Los Angeles durch, wo die Jagd der beiden Bullen weitergeht.

Ich will euch nicht das Ende der Geschichte erzählen, aber vielleicht noch so viel am Rande, daß sich unter den Ganoven auch der Mann befindet, der Lees Vater auf dem Gewissen hat. Für Spannung ist also durchaus gesorgt.

Leider ist dieser Film anders als die Jackie-Chan-Filme. Regisseur Brett Ratner legte diesmal die Regeln fest, und Chan ist nur der Schauspieler. Es fehlt also an Kämpfen, gefährlichen Situationen, und auch der Schluß ist ein wenig trüb. Alles in allem ist es nur ein halber Film mit Jackie Chan.

Marianne Hirmann

Starlights

Sternchen mit Humor

Britney Spears hat es wieder einmal geschafft: Nun staunen die Fans nicht nur über ihr Talent als Sängerin, sondern auch als Schauspielerin mit Humor. In der Komedienshow „Saturday night live“ zeigte sie sich nämlich von ihrer amüsantesten und selbstkritischsten Seite. Sie flitzte in einem rosa Babydoll und mit langen blondierten Haaren über den Bildschirm und nahm sich so selbst auf die Schippe.

Fast hinter Gittern

Backstreetboys-Dauerliebling Nick Carter stand jetzt mit einem Bein schon im Gefängnis, doch ein Richter sprach milde Worte für Nicky aus, so daß er jetzt nur noch eine Therapie machen und Sozialstunden abarbeiten muß. Er soll volltrunken von der Polizei aufgehalten worden sein, was ihm überhaupt nicht gefiel und woraufhin er den Beamten seinen „kleinen Nicky“ gezeigt habe. Als man ihn festnehmen wollte, leistete er sogar Widerstand.

Vaterfreuden

Thomas Anders hat gut lachen: Karrieremäßig läuft für ihn alles prima, und nun ist auch seine Frau Klaudia im vierten Monat schwanger. Die beiden sind seit zwei Jahren verheiratet und erwarten ihr Baby im Juli. Klaudia ist übrigens auch die Geschäftsführerin seiner Firma, doch der Chef ist Anders selbst. Zur Zeit kastet der Modern Talking-Sänger Jugendliche für eine Boygroup, da er demnächst eher als Produzent tätig sein möchte.

Doppelpack

Jetzt kann die Männerwelt endlich aufatmen: Obwohl die schöne Penélope Cruz an Tom Cruise vergeben ist, ist ihre Schwester Monica auch noch da. Und die zwei Jahre jüngere Schwester ist der Schauspielerin wie aus dem Gesicht geschnitten. Darüber hinaus verfügt sie auch über ähnliche Talente wie ihre ältere Schwester. Vor kurzem gab sie nämlich ihr TV-Debüt in einer spanischen Seifenoper.

Kleiner Teufel

Eigentlich sollte sie von Karl Lagerfeld als süßes Engelchen fotografiert werden. Doch der Meister empfand, daß Schauspielerin Nicole Kidman in Lack und Leder viel besser aussehen würde, und prompt wurde aus der unschuldigen Frau eine sündig schwarze Domina, zumindest auf dem Bild. Auf jeden Fall zeigt sich die frisch geschiedene Schönheit seit ihrer Trennung von Tom Cruise viel freizügiger als früher.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.
 Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Krebs**



Die zweithäufigste Todesursache nach Herz- und Kreislaufkrankheiten ist Krebs. Es sind mehrere Millionen Menschen in der Welt von dieser Krankheit betroffen. Es wird auch sehr viel Geld auf der ganzen Welt für die Krebsforschung ausgegeben. Krebs ist der Sammelbegriff für alle bösartigen Geschwülste.

Er entsteht durch einen kleinen biologischen Unfall. Das Erbmaterial einer Körperzelle wird durch chemische, physische oder mechanische Einflüsse verändert. Die Veränderung muß nicht groß sein, damit die Zelle am Leben bleibt und sich weiter vermehren kann. Dieser Prozeß wird Mutation genannt. Er kommt häufig im menschlichen Körper vor. Der Körper verfügt über mehrere Mechanismen (beispielsweise die sogenannten Freßzellen), diese veränderte Zelle aus dem Verkehr zu ziehen und zu töten. So ist es in den

meisten Fällen nicht so schlimm.

Wenn aber das Schutzsystem des Körpers versagt, gelingt es diesen Zellen, sich der Kontrolle zu entziehen, sich unkontrolliert zu vermehren und ein krankes Gewebe zu bilden. Wenn sich die einzelnen Zellen vom Zellverband lösen und in den Lymphknoten lan-

den, können sie dort festsitzen und weiter wachsen. Das wird regionale Metastase genannt. Die entlösten Krebszellen können auch in die Blutbahn geraten und sich in anderen Organen festsetzen. Das wird Fernmetastasen genannt. Die Metastasenbildung der Geschwülste ist sehr verschieden, es hängt von den biologischen Eigenschaften der Geschwülste und der Zeitdauer des Bestehens der Krankheit ab. Eine Heilung in diesem Fall ist viel schwieriger und die Prognose der Krankheit viel schlechter.

Goethe-Institut

Die Ausstellung „Organischer Minimalismus – Hommage á Eva Hesse“ ist bis 24. Feber im Goethe-Institut (Budapest VI., Andrassy út 24) zu sehen. Neue deutsche Filme werden von 16. Feber bis 10. März in den Budapester Filmtheatern Örokmozgó und Toldi sowie im Hrabal in Raab/Győr, Grand Café in Szegedin/Szeged, Uránia in Fünfkirchen/Pécs und Köd in Debrecin/Debrecen gezeigt.

Österreichisches Kultur-Forum

Tage der zeitgenössischen österreichischen Kunst bis 17. Feber: Ausstellung Museum in Progress in Secco Galéria (Budapest I., Hess András tér 5); Photoausstellung Andrea Salzmann / Sophie Dvorák, in MU Szház (Budapest XI., Körösy József utca 17)
 Moderne Diplomatie – Herausforderungen und Werkzeuge für Diplomaten im 21. Jahrhundert. Vortrag von Botschafter Dr. Ernst Sucharipa in Zusammenarbeit mit der Andrassy Gyula Deutschsprachigen Universität am 22. Feber um 18 Uhr im Österreichischen Kultur-Forum (Budapest VI., Benczúr u. 16)

Ja-Nein: Textilkünstlerausstellung

Jacquard-Arbeiten von Ferenczy-Noémi-Preisträgern werden auf der Ausstellung „Ja-Nein“ im Budapester Textilmuseum gezeigt. Auf dieser Präsentation öffnen die Textilkünstler, aufgebaut auf die Verwendung der Jacquard-Lochkarte, mit ihrer Denkweise, ihrer Experimentierlust, der Reihe von Kombinationen und Variationen neue Formen und inhaltliche Horizonte zum Widerspruch Ja-Nein. Der französische Seidenweber Joseph-Marie Jacquard hatte um 1805 die nach ihm benannte Jacquardmaschine erfunden, eine Fachbildevorrichtung an der Webmaschine zur Herstellung von figurenreichen Stoffen mit Hilfe einer Lochkarte bzw. später dann einem elektronischen Datenträger.

Ausstellung

„Von der Ungleichheit des Ähnlichen in der Kunst“ – unter diesem Motto zeigt die Ständige Ausstellung Borsos Miklós in Raab/Győr (Apor Vilmos püspök tere 2) bis 10. April Werke von Georg Frietzsche, György Galgóczy, Raimund Girke, Thomas Kaminsky, Hermann Nitsch, Claudio Olivieri, David Rabinowitch, Tomas Rajlich, James Reineking, Rolf Rose und Jerry Zeniuk.

**Sehnsucht der Woche
 Ruhe**

Ruhe: Schweigen, Stille; Frieden; Kaltblütigkeit, Gleichmut; Stillstehen, Stillliegen, Unbeweglichkeit, Stillstand; Ausruhen, Schlaf, Erholung

Natürlich habe ich nicht nach all diesen Deutungen Sehnsucht; Stille, Frieden und Erholung sind die Dinge, die für mich jene ersehenswerten Ruhe ausmachen, die zu genießen man in der Großstadt immer weniger in der Lage ist.

Es gibt den alten Schülerwitz im Zusammenhang mit der Pythagoras-These: Lehrerin: Was passiert, wenn du in die volle Badewanne steigst? Klein-Erna: Das Telefon klingelt.

In diesem harmlosen Witz steckt tiefe Wahrheit. Es scheint das Gesetz des Lebens zu sein, daß Aktivitäten gegen uns immer dann auftreten, wenn wir selbst irgendetwas in Ruhe erledigen oder einfach nur in Ruhe gelassen werden möchten. Die Angriffe – egal welcher Natur – ziehen durch den ganzen Tag, manchmal sogar durch die Nächte. Der erste Schock ist von uns selbst bestellt: Der Wecker geht an. Seit der Erfindung des Radioweckers ist die Angelegenheit nicht mehr so unsanft, es sei denn, daß die Musik keine von uns favorisierte ist, oder der Politiker, der gerade das Paradies auf Erden verspricht, nicht zu unseren Lieblingen gehört. Damit ist nämlich die Stimmung des Tages schon gebongt. Schaltet man die Kaffeemaschine in Vorfreude von ein paar ruhigen Minuten nach dem Duschen ein, ist durchaus möglich, daß Klein-Ernas Variation eintritt. Die mannigfaltigen Störungen bis zum und am Arbeitsplatz sind allen bekannt. Möchte man zu Hause in Ruhe arbeiten, klingelt garantiert jemand, der sich dann nicht meldet, weil er irgendeine Werbung loswerden wollte und eben überall geklingelt hat, wie man dem Stimmengewirr und den ohrenbetäubenden Pfeiftönen der Anlage entnehmen kann. Stand man noch so früh auf, der Verkehrslärm ist nicht zu überhören. Geht der Tag langsam zur Neige, Einkauf und Kocherei sind erledigt, könnte man sich rein theoretisch in Ruhe hinsetzen, etwas essen, vielleicht sogar lesen. Rein theoretisch. Denn nun ist die Zeit der Telefongelächter eingetroffen. Besiegt man alle, die einen zu irgendwas befragen, überlebt man sämtliche, durch den Äther mit Konservenstimme geflüsterte Versprechungen des Wahlkandidaten, ist die Lust am Telefonieren bereits im Eimer, auch wenn Freunde anrufen. Das Essen ist sowieso kalt, der langersehnte Film ist bereits angelaufen. Steigt man trotz allem noch in die Geschichte ein, erlebt man böse Eingriffe. Inmitten des heißesten Kusses der mit Spannung verfolgten Handlung werden von unnatürlich agierenden Personen Waren angepriesen, die wir nicht wollen. Dabei soll seit 1806 die Ruhe „die erste Bürgerpflicht“ sein... Nun, wir haben es noch nicht geschafft. **judit**

Studium für Nationalitäten-Kindergärtnerinnen

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Szekszárdi Illyés Gyula Hochschulfakultät der Fünfkirchner Universität erwartet für das Studienjahr 2002/2003 neue Kandidaten im Fach Nationalitäten-Kindergärtnerin. Die Ausbildung wird für 10 Studentinnen im Direkt- und max. 30 praktizierende Kindergärtnerinnen im Fernstudium angeboten, die noch kein entsprechendes Diplom zu ihrer Tätigkeit haben.

Länge des Studiums:

Direktstudium: 6 Semester, Fernstudium: 3 Semester

Finanzierung der Studien: Im Direktstudium staatlich und mit Stipendium, im Fernstudium mit Selbstfinanzierung (Minderheitenselbstverwaltungen, Bewerbungen).

Abschluß: Diplom mit Sprachprüfungsequivalenz Oberstufe

Anmeldebedingungen: Mittlere Sprachkenntnisse zur Aufnahme des Studiums, Aufnahmeprüfung bzw. zielsprachiges Gespräch, Engagement für die deutsche Minderheit.

Es besteht die Möglichkeit, ein Monatsstipendium im Direktstudium (Halle), bzw. Praxiswochen im Fernstudium (Deggendorf) vom Staat getragen zu realisieren.

Anmeldefrist: 1. März 2002

Weitere Informationen: IGYFK, Szekszárd, Főigazgatói Hivatal, Rákóczi u. 1, 7100, Tel.: 74/528-306, oder Idegen Nyelvi Tanszék, Szekszárd, Szt. István tér 15-17., 7100, Tel.: 74/419-622, bzw. im Jahresband „Felsőfokú Felvételi Tájékoztató 2002“

Deutsches Theater Budapest

Spielplan

FEBRUAR

19. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

20. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

28. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit. Premiere; Kammersaal/Pester Redoute

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten!

Kartenvorverkauf in:

Központi Jegyiroda Kft., Budapest VI., Andrásy út 15. Tel.: 327 4322

Vigadó Ticket Service, Budapest V., Vörösmarty tér 1. Tel.: 267 1267

Cultur-Comfort, Budapest VI., Paulay Ede u. 41. Tel.: 322 0000

DBU in Budapest

die Deutsche Bühne in Szekszárd gastiert im Februar zweimal in Budapest. Termine der Vorstellungen:

19. Februar, 19.00 Uhr im R.S.9 Theater (VII., Rumbach Sebestyén u. 9):

Lutz Hübner: Gretchen

27. Februar, 19.00 Uhr im Merlin-Theater (V., Gerlóczy u. 4):

Ödön von Horváth: Fräulein Pollinger

Braunhaxler-Ausflug nach Herend und Wesprim

Der „Braunhaxler“-Verein zur Pflege der deutschen Traditionen, Alt-Ofen/Krottendorf macht am 9. März einen Busausflug. Erste Station ist die Innenstadt von Stuhlweißenburg, dann Weiterfahrt nach Herend, Besichtigung der weltberühmten Porzellanmanufaktur. Danach im schwäbischen Dorf Banda Mittagessen. Es geht weiter in die Stadt Wesprim, dort u. a. Besuch des Hauses der Wesprimer Deutschen. Weitere Informationen und Anmeldung bis 28. Feber bei Olgi Neubrandt, Telefon: 06-30-2214-938.

Bellér-Buch in Ungarisch

Das Buch von Béla Bellér: A Volksbildungsverein-tól a Volksbund-ig (A magyarországi németek története 1933-38) ist in 1000 Exemplaren auch in Ungarisch erschienen. Preis: 1500 Ft. Erhältlich bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Budapest II., Júlia Str. 9. Tel.: 212 9151.

XXI. Landes-Tanzhaustreffen

Am 16. und 17. März findet in der SAP Rendezvénycsarnok und Körscarnok in Budapest das XXI. Landes-Tanzhaustreffen und Handwerkermarkt statt. An der großen Schau der Volksmusik, des Volkstanzes und der Sachfolklore Ungarns und der Völker des Karpatenbeckens nehmen Amateure und Profis aller Gattungen und Generationen teil, stellen sich Musikschulen und Traditionspfleger vor.

Aussiedlung der Deutschen, 1945 – 1947

Wissenschaftliche Konferenz

Am 20. Feber findet im großen Saal der Akademie der Wissenschaften (Budapest V., Roosevelt tér 9) die Wissenschaftliche Konferenz „Aussiedlung der Deutschen, 1945 -1947“ statt. Zu den Organisatoren gehören u. a. die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und das Minderheitenforschungsinstitut der Akademie der Wissenschaften Ungarns.

Den Vorsitz der Vormittagssitzung hat Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach inne.

Vorträge halten:

Dr. Norbert Spannenberger, Geisteswissenschaftliches Zentrum Ostmitteleuropa, Leipzig: Die ungarischen Volkszählungen und die deutsche Minderheit (1918 – 1945)

Dr. Ágnes Tóth, Direktorin des Archivs des Komitatstages Batsch-Kleinkumanien: Das Prinzip der Kollektivschuld und die deutsche Minderheit

Dr. Gerhard Seewann, Südost-Institut, München: Die typologischen Bezüge der Vertreibung des ostmitteleuropäischen Deutschtums

Dr. Ervin Heinz, Statistik-Oberrat i. R., und Dr. Miklós Lakatos, stellv. Hauptabteilungsleiter im Zentralamt für Statistik: Die geschichtlichen Umstände der Zusammenstellung der bei der Aussiedlung der Deutschen benutzten Namensverzeichnisse und deren Anwendung

Zoltán Czibulka, Hauptabteilungsleiter im Zentralamt für Statistik: Die Gründe der Aufnahme in das Namensverzeichnis und dessen wichtigste demographische Kennzeichen

Die Nachmittagssitzung steht unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Karl Manherz, Direktor des Germanistischen Instituts der ELTE.

Vorträge halten:

Dr. László Szarka, Direktor des Minderheitenforschungsinstituts der Akademie der Wissenschaften Ungarns: Die Neuorganisation der deutschen Minderheit in Ungarn im Jahrzehnt nach der Aussiedlung

Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen: Historische Traumata und die heutigen Deutschen

Mitteilungen der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

– Orte, welche auch gern die aus 190 30 x 40 cm und 6 64 x 31 cm großen Bildern bestehende Trachtenfotoausstellung präsentieren möchten, können sich bei der Stiftung für Ungarndeutsches Volkstanzgut melden. Bis zum 20. März ist die Ausstellung bereits ausgebucht!

– Alle Interessenten sind herzlichst zum 5. ungarndeutschen Tanzhaustreffen und Folkloremarkt am 19. Mai in Fünfkirchen eingeladen!

– Das diesjährige Ungarndeutsche Volkstanzlager findet vom 4. – 10. August statt. Anmeldungen werden erwartet!

– In Anbetracht der immensen Nachfrage startet die Stiftung auch dieses Jahr den aus drei Etappen bestehenden Lehrgang für Kindertanzgruppenleiter. Die erste Etappe findet vom 27. bis 29. Juni im Leőwey-Klara-Gymnasium in Fünfkirchen/Pécs statt. Anmeldung bis 31. März.

– Im Herbst wird der 6. ungarndeutsche Volkstanzlehrerkurs der Kategorie „C“ gestartet. Anmeldung bis 25. März. Aufnahmeprüfung am 7. April um 10.00 Uhr im Fünfkirchner Leőwey-Gymnasium.

Anmeldungen bei: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut Pécs, Szent István tér 8-10 7621. Telefon/Fax: (72) 518-485;

E-Mail: tanzgut@leowey-pecs.sulinet.hu

13. Ungarndeutschen Volkstanzwoche

Fünfkirchen 4. – 10. August

Veranstalter: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, Leőwey-Tanzgruppe, GJU, Deutsche Selbstverwaltung Fünfkirchen

Ziele: Wir möchten die Teilnehmer mit den ungarndeutschen Volkstanzbräuchen bekanntmachen, das Volkstanz- und Liedgut weitergeben.

Gesamtleitung: Helmut Heil

Tanzleitung: Helmut Heil, Eva Tigelmann und Adrienn Szigriszt

Singen: Tibor Németh

Kreatives Gestalten: Theresia Engel

Gastreferent: Arnold Maierhofer (Südtirol)

Musik: Gábor Schulteisz

Wir planen im Laufe der Woche für jeden Vormittag Tanz- und Gesangsprogramme, für die Nachmittage können sich die Teilnehmer nach Belieben für die Beschäftigungen Tanzen, Singen, kreatives Gestalten (Backen und Verzierung von Lebkuchen) melden.

Anmeldung: bis zum 30. Juni

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

Pécs, Szent István tér 8-10 7621